

Arend Remmers

Kann ein Christ verloren gehen?



Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53, 42490 Hückeswagen

Die Bibelstellen sind nach der im gleichen Verlag erschienenen
„Elberfelder Übersetzung“ (Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

2. Auflage 2019

© by Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen, 2006

Umschlaggestaltung: ideegrafik, Mittenaar

Satz und Layout: Christliche Schriftenverbreitung

Druck: ARKA-Druck, Cieszyn

ISBN: 978-3-89287-416-4

www.csv-verlag.de

Inhalt

Worum geht es?	9
Wer ist Christ?	12
Der Mensch – ein verlorener Sünder	16
Versöhnung	19
Vergebung	21
Was ist mit den nicht bekannten Sünden?	23
Sünden vor und nach der Bekehrung	24
„Gerettet so wie durchs Feuer“	27
Erlösung	30
Rechtfertigung	32
Neue Geburt und ewiges Leben	36
Der Heilige Geist	39
Auserwählung	42
Auserwählt in Christus	43
Nicht über das Wort Gottes hinausgehen	45
Sicherheit und Gewissheit	47
Hirte und Schafe	47
Christus, unser Leben	49

Keine Verdammnis	49
„Wir wissen“	50
Gnade und Verantwortung	52
Zwei Seiten	53
„Wenn ...“	58
„Durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt“	63
Zusammenfassung	66
Aber die anderen Bibelstellen ...?	69
„Wenn aber das Salz kraftlos geworden ist“ (Mt 5,13)	69
„Ich habe euch niemals gekannt“ (Mt 7,23)	71
Die Lästerung des Geistes (Mt 12,31)	72
Ausharren bis ans Ende (Mt 10,22; 24,13)	75
Wahre und falsche Jünger (Joh 6,66; 8,31; 15,2.6)	76
Ausgeschnitten werden (Röm 11,22)	79
Umkommen des Schwachen (1. Kor 8,11)	80
Verwerflich werden (1. Kor 9,27)	82
Vergeblich glauben (1. Kor 15,2.14.17)	83
Aus der Gnade fallen (Gal 5,4)	85
Der Abfall (2. Thes 2,3; 1. Tim 4,1)	86
Schiffbruch erleiden, abfallen, abirren (1. Tim 1,19; 4,1; 6,21)	88
Der Hebräerbrief	90
Hebräer 2,1: Abgleiten	92
Hebräer 3,12; 6,4-8: Abfallen	92
Hebräer 10,26-31: Mit Willen sündigen	96
Hebräer 12,14: Der Heiligkeit nachjagen	99
„Mit Not errettet“ (1. Pet 4,18)	100
Den Gebieter verleugnen (2. Pet 2,1)	101
„Der Hund kehrte um zu seinem eigenen Gespei“ (2. Pet 2,20-22)	103

„Sünde zum Tod“ (1. Joh 5,16)	105
„Sei getreu bis zum Tod ... Halte fest, was du hast“ (Off 2,10; 3,11)	107
Das Buch des Lebens (Off 3,5)	108
„Ich werde dich ausspeien aus meinem Mund“ (Off 3,16) ..	110
Bibelstellenverzeichnis	113

Worum geht es?

Die Frage, ob ein Gläubiger verloren gehen kann, hat wohl jeden wahren Christen schon beschäftigt. Mancher ist dadurch in große Bedrängnis gekommen. Die einen bekommen Zweifel an der Echtheit ihrer Bekehrung, andere werden durch gewisse Sünden, die sie nach ihrer Bekehrung begangen haben, in Zweifel gestürzt, und wieder andere sind durch das Lesen bestimmter Bibelstellen ins Wanken geraten.

Es gibt auch die Lehre, man dürfe keine Heilsgewissheit oder Heilssicherheit verkündigen, weil die Gläubigen sonst zur Leichtfertigkeit im Blick auf die Sünde verleitet würden. Deshalb müsse man darauf bestehen, dass ein Gläubiger verloren gehen kann, wenn er nicht in Heiligkeit lebt. Um diese Lehre zu untermauern, werden diverse Bibelstellen herangezogen. Viele wahre Kinder Gottes werden dadurch in Angst und Schrecken versetzt und leben in beständiger Furcht, verloren zu gehen.

Deshalb wollen wir uns anhand der Heiligen Schrift mit diesem Thema beschäftigen. Nur sie kann Antwort geben, denn nur sie zeigt auch den Weg zur Errettung durch den Glauben an den Erlöser Jesus Christus. Dabei wollen wir gleich zu Anfang zwei

Grundsätze nennen, die für das richtige Verständnis des Wortes Gottes unabdingbar sind und auch bei unserem Thema vor falschen Schlussfolgerungen bewahren können.

Der erste Grundsatz gilt generell für jede Interpretation: Eine Aussage kann nur dann richtig gedeutet werden, wenn der Zusammenhang, in dem sie steht, berücksichtigt wird. Das heißt in der Anwendung auf das Wort Gottes: Man muss beispielsweise unterscheiden, ob etwas im Alten oder im Neuen Testament steht, ob es zu Juden oder Christen, zu Ungläubigen oder Gläubigen gesagt wird usw. Viele vermeintliche Widersprüche in der Bibel klären sich schon, wenn man die betreffenden Stellen in ihrem Zusammenhang liest und deutet.

Den zweiten Grundsatz, der sich speziell auf die Bibel bezieht, formuliert Petrus zwar im Blick auf die Weissagungen des Alten Testaments, er ist aber von allgemeiner Gültigkeit für das Verständnis der gesamten Heiligen Schrift: „Indem ihr dies zuerst wisst, dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist“ (2. Pet 1,20). Petrus geht davon aus, dass alle Prophetie – und im weiteren Sinn das gesamte Wort Gottes – ein Ganzes ist. Daher darf eine Schriftstelle nicht unabhängig von anderen Stellen ausgelegt werden, die den gleichen Gegenstand haben. Geschieht dies doch, kann man in große Schwierigkeiten geraten.

Diese beiden Grundsätze wollen wir auch bei der Behandlung unseres Themas nicht aus dem Auge verlieren. Gott, der Heilige Geist, der eigentliche „Verfasser“ des Wortes Gottes, widerspricht sich nicht (s. 1. Kor 2,13; 2. Tim 3,16). Das führt uns zu der Schlussfolgerung, dass eine Wahrheit, die in der Bibel klar und deutlich dargelegt wird, nicht durch eine einzige Schriftstelle infrage gestellt werden darf, die vielleicht nicht so einfach zu erklären ist.

Bevor wir zur Beantwortung der Frage kommen, ob ein Christ verloren gehen kann, ist es unerlässlich, festzustellen, was einen wahren Christen ausmacht.

Wer ist Christ?

Rund ein Drittel der Weltbevölkerung bekennt sich zum Christentum. Die meisten von ihnen sind Mitglieder der großen Weltkirchen (d. h. der katholischen und protestantischen Kirchen in ihren verschiedenen Richtungen). Viele betrachten sich als Christen, weil sie dort getauft und aufgewachsen sind. Sie gehen häufig, unregelmäßig oder selten zur Kirche und glauben mehr oder weniger das, was ihnen verkündigt wird. Aber sind sie allein dadurch wirklich Christen im Sinne der Bibel? Die Antwort auf diese Frage muss ein klares Nein sein. Es genügt nicht, Mitglied einer Kirche oder Glaubensgemeinschaft zu sein. Es genügt auch nicht, an die Existenz eines „höheren Wesens“ oder an Gott zu glauben. Um ewig errettet zu werden, ist mehr nötig.

Dass zur Errettung nicht irgendein Glaube ausreicht, sagt Jakobus klar und eindeutig: „Du glaubst, dass Gott *einer* ist, du tust recht; auch die Dämonen glauben und zittern“ (Jak 1,19). Dämonen werden jedoch nie errettet werden, wie die Frage der Dämonen in Matthäus 8,29 zeigt: „Was haben wir mit dir zu schaffen, Sohn Gottes? Bist du hierher gekommen, um uns vor der Zeit zu quälen?“ (vgl. Lk 8,31). Dämonen glauben zwar an die Existenz Gottes und Seines

Sohnes, aber sie wissen, sie gehen in die ewige Verdammnis. Außerdem lesen wir in Apostelgeschichte 8 von einem Mann namens Simon, der ebenfalls „glaubte, und als er getauft war, sich zu Philippus hielt“; aber als später Petrus dazukam, musste dieser feststellen: „Dein Geld fahre samt dir ins Verderben, ... du hast weder Teil noch Anrecht an dieser Sache, denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott“. Ein bloßes Fürwahrhalten der biblischen Wahrheit reicht zur Errettung der Seele nicht aus.

Nur der ist ein wahrer Christ, der an den Herrn Jesus als Sohn Gottes und als für ihn am Kreuz gestorbenen Erretter glaubt und dadurch Vergebung der Sünden und neues Leben empfangen hat (s. Joh 1,12.13; Apg 16,31; 1. Kor 15,1-4). Das von Gott geschenkte Leben wird sich in einem neuen, nach Gottes Wort ausgerichteten Wandel offenbaren.

Um errettet zu werden, kommt es jedoch nicht auf die Stärke oder Intensität des Glaubens an. Wenn es danach ginge, könnte manches Kind Gottes verzaugen, was leider nicht selten vorkommt. Man schaut auf sich selbst und beschäftigt sich mit dem eigenen Glauben, statt auf den Herrn Jesus und Sein vollbrachtes Werk zu vertrauen. Diejenigen, die sich zu viel mit sich selbst beschäftigen, werden jedoch nie glückliche Kinder Gottes werden. Die Sicherheit unserer Errettung beruht nicht auf der Stärke unseres

Glaubens, sondern auf der Vollgültigkeit des Werkes des Herrn Jesus in den Augen Gottes. Das macht uns ein Bild aus dem Alten Testament deutlich.

Als Gott die letzte der zehn Plagen über Ägypten, die Tötung aller Erstgeborenen, ankündigte, verordnete Er Seinem Volk Israel als Rettungsmittel das Passahlamm. Jede Familie musste ein Lamm schlachten und dessen Blut an die Pfosten und den Türsturz streichen. Mancher Israelit mag in seiner Wohnung gezittert und gezweifelt haben, ob das Blut seine Familie wohl wirklich schützen würde! Aber der Verderber ging an allen Häusern vorüber, deren Türen mit dem Blut des Passahlamms bestrichen waren, denn Gott hatte gesagt: „Und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen“ (2. Mo 12,13). Nicht das Urteil der Menschen über das Blut und dessen Wirkungskraft war maßgebend, sondern das Urteil Gottes. Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass das Passahlamm auf den Herrn Jesus hinweist: „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet“ (1. Kor 5,7). Jeder, der im Glauben seine Zuflucht zu Ihm nimmt, steht für immer unter dem Schutz Seines Blutes. Mag uns unser Glaube auch schwach vorkommen, Gott sieht das vollbrachte Werk Seines Sohnes und uns als eingemacht mit Ihm! Wer sich schwach im Glauben fühlt, darf sich durch das Wort trösten und ermuntern lassen: „Ein geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen, und einen glimmenden Docht wird er nicht auslöschen“ (Mt 12,20). So geschah es ja auch bei dem

Vater des besessenen Knaben, der dem Herrn Jesus zurief: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9,24).

Wir wollen uns nun zunächst mit dem wichtigen Gegenstand der vollkommenen Erlösung und Heilsgewissheit beschäftigen. Wir werden sehen, wie Gottes Wort den Menschen beurteilt und was Gott getan hat, um ihm die ewige Errettung zu schenken. Im letzten Teil werden wir verschiedene Schriftstellen betrachten, die immer wieder zu Unsicherheit und Zweifeln über die Errettung führen.

Der Mensch – ein verlorener Sünder

Die Bibel zeigt uns, dass bloße Religiosität nicht zum Ziel führt. Besonders der Brief an die Römer macht dies deutlich. Hier wird uns gezeigt (Kap. 1,18-32), dass Gott in der Schöpfung als Schöpfer erkennbar ist (V. 20), aber auch, dass viele Menschen diese Erkenntnis nicht akzeptieren. Anstatt den Schöpfer-Gott zu ehren, haben sie sich von Ihm abgewandt und sind dadurch zu Narren geworden. Sie haben sich ihre eigenen Götzen in Menschen- oder Tiergestalt gemacht und beten diese anstatt den allein wahren Gott an (V. 21-23). Das hat dazu geführt, dass Gott sie „dahingegeben“ und sich selbst überlassen hat, damit ihre Sündhaftigkeit umso deutlicher hervortritt. Der Götzendienst, der bei vielen Völkern bis heute vorherrscht, ist nach der biblischen Aussage in 1. Korinther 10,20 eine Verehrung von Dämonen, d. h. von satanischen Geistern.

Auch diejenigen, die den mehr philosophisch ausgerichteten Religionen anhängen, sind nicht besser dran (Röm 2,1-16). Auch sie sind von Natur aus verlorene Sünder, die durch ihre Religion nicht errettet werden können. Ihr Gewissen klagt sie zwar an, kann ihnen aber nicht den Weg zur Rettung weisen.

Am deutlichsten wird dies bei der einzigen von Gott eingesetzten Religion, die im Gesetz vom Sinai niedergelegt ist. Auch hier geht es wie bei jeder Religion darum, durch das Tun und das Unterlassen bestimmter Dinge, d. h. das Halten der Gebote, das Ziel zu erreichen – das hier aber im Unterschied zu allen übrigen Religionen von Gott selbst gegeben ist. In 3. Mose 18,5 heißt es, dass das Halten des Gesetzes „Leben“ bedeutet, und in 5. Mose 6,25, dass es „Gerechtigkeit“ mit sich bringt. Aber nach Römer 2,17 bis 3,20 kann auch durch das Gesetz kein Mensch vor Gott gerechtfertigt werden. Niemand ist imstande, alle Gebote Gottes zu halten. Wie Jakobus schreibt, genügt schon das Übertreten eines einzigen Gebots, um schuldig zu werden (Jak 2,10), und der Herr Jesus hat gesagt, dass das rein äußerliche Beachten der Gebote nichts nützt, sondern dass es auf den Zustand des Herzens ankommt (Mt 5,21ff.). Die unausweichliche Schlussfolgerung lautet also: „Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm [d. h. vor Gott] gerechtfertigt werden“ (Röm 3,20).

Wie kann dann ein Mensch vor Gott gerechtfertigt werden? Diese Frage hat schon Hiob vor fast 4000 Jahren gestellt (Hiob 9,2). Für den Menschen gibt es keine Möglichkeit, aus eigener Kraft zu Gott zu kommen und Frieden mit Ihm zu erlangen. Nach der Heiligen Schrift gibt es nur einen Weg, der zu Gott führt, nämlich an den Herrn Jesus und Sein Werk am Kreuz von Golgatha zu glauben. Gott hat Ihn auf die

Erde gesandt, damit wir durch Ihn Versöhnung, Vergebung, Erlösung, Rechtfertigung, ewiges Leben und eine herrliche Zukunft empfangen können.

Im Gegensatz zur Religion zeigt uns das Neue Testament, dass der Mensch nichts zu seiner Erlösung beizutragen vermag, sondern dass Gott alles für uns getan hat. An uns ist es, diese Gnade im Glauben anzunehmen.

Versöhnung

Alle Menschen sind nach der Lehre der Bibel von Natur aus Sünder. Sie hassen den Gedanken an einen heiligen Gott, dem sie Rechenschaft schuldig sind, und sind so zu Seinen Feinden geworden (Röm 5,10). Das heißt jedoch nicht, dass Gott unser Feind ist. Nein, Er hat uns geliebt, obwohl wir Ihn nicht liebten, und Seinen Sohn gesandt als Sühnung für unsere Sünden (Röm 5,8; 1. Joh 4,10). Wie die Feindschaft nicht von Gott, sondern von den Menschen ausging, ist auch das Ergebnis des Werkes Christi nicht ein Friede Gottes mit den Menschen, sondern „Friede mit Gott“ für die Menschen, der jetzt allen durch das Evangelium verkündigt wird (Eph 2,17). Und wodurch bekommt der Mensch Frieden mit Gott? Durch den Glauben an das vollbrachte Werk Christi am Kreuz. Nur dadurch werden Menschen, die früher Feinde Gottes waren, mit Ihm versöhnt (Kol 1,22). Alles ging von Gott aus, der „uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat“ (2. Kor 5,18). Durch das Kommen Christi offenbarte Gott sich in Seiner gnädigen Bereitschaft, die Menschen mit sich zu versöhnen, und am Kreuz hat Christus alle Seine heiligen und gerechten Anforderungen an den sündigen Menschen vollkommen erfüllt. Daher gibt es jetzt einen „Dienst der Versöhnung“, durch den verkündigt wird, „dass Gott in Christus

war, die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend“ (2. Kor 5,19).

Daraus darf man jedoch nicht den Schluss ziehen, Gott würde einmal alle Menschen mit sich versöhnen. Wenn das so wäre, wären die folgenden Worte des Apostels überflüssig: „Wir bitten an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ Das gleiche gilt für Kolosser 1,20: „Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen und durch ihn alle Dinge mit sich zu versöhnen.“ Es heißt nicht: „alle Menschen“, sondern „alle Dinge“. Damit ist die Entstehung der neuen Schöpfung gemeint, in der es neue Himmel und eine neue Erde geben wird, in denen Gerechtigkeit wohnt (2. Pet 3,13; Heb 9,23). Die Tatsache, dass das Substantiv „Dinge“ im Grundtext nicht vorhanden ist, ändert daran nichts, weil das Pronomen „alle“ ein Neutrum (sächlich) ist und sich daher nicht auf Personen beziehen kann. Unterstrichen wird das Ganze dadurch, dass Paulus hinzufügt: „Und euch ... hat er aber nun versöhnt.“ Während die Versöhnung aller Dinge noch bevorsteht, dürfen alle, die auf dem festen Fundament des Glaubens an den Herrn Jesus stehen, wissen, dass sie bereits mit Gott versöhnt sind, weil Christus „Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes“ (Kol 1,20-22). Diese von Gott bewirkte Versöhnung ist ewig sicher und unumstößlich.

Vergebung

Eine weitere Folge des Werkes Christi ist die vollkommene Sündenvergebung für diejenigen, die an Ihn glauben. Durch unser Verhalten sind wir alle vor Gott schuldig geworden, und aus dieser Schuldverstrickung können wir uns nicht befreien. Dem Wunsch nach ewiger Vergebung unserer Sündenschuld kann nur Gott begegnen, und Er tut es gern. Jeder, der sich als Schuldiger erkennt und an das Werk des Herrn Jesus am Kreuz von Golgatha glaubt, darf wissen, dass Gott ihm aufgrund dieses Werkes alle seine Sünden vergeben hat (Kol 1,14; 2,13; 1. Joh 2,12; vgl. Lk 5,21).

Auch die Vergebung, die Gott uns geschenkt hat, ist vollkommen, unwiderruflich und ewig. Sie wird schon im Alten Testament in bildreicher Sprache zum Ausdruck gebracht. Die Deutlichkeit dieser Stellen ist beeindruckend.

In Psalm 103,9 und 12 sagt David von Gott: „Er wird nicht immer rechten und nicht in Ewigkeit nachtragen. ... So weit der Osten ist vom Westen, hat er von uns entfernt unsere Übertretungen.“ Was David wohl noch nicht wissen konnte: Während die Entfernung vom Nord zum Südpol der Erde feststeht, gibt es keine

Möglichkeit, eine Entfernung zwischen den Himmelsrichtungen Osten und Westen anzugeben! Sie ist sozusagen unendlich.

Der König Hiskia sang in seinem Loblied in Jesaja 38,17: „Alle meine Sünden hast du hinter deinen Rücken geworfen“, von wo sie nie wieder in das Gesichtsfeld kommen, und der Prophet Micha konnte ausrufen: „Du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen“ (Mi 7,19).

Wieder ein anderes Bild wird in Jesaja 1,18 verwendet: „Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden“ (Jes 1,18).

Jeremia verkündigte dem Volk Israel, dass der HERR ihre Schuld vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken würde (Jer 31,34; vgl. Kap. 50,20).

Nun könnte eingewandt werden, dass diese Stellen ja aus dem Alten Testament stammen und sich auf das Volk Israel beziehen. Das stimmt zwar, aber sollte Gott zweierlei Maß für Seine Vergebung haben? Anders gesagt, ist die Sündenvergebung bei Israel in der Vergangenheit oder in der Zukunft vollkommener als bei denen, die in der heutigen Zeit an das

Erlösungswerk des Herrn Jesus glauben? Dafür gibt es in der Bibel nicht den geringsten Anhaltspunkt. Im Gegenteil, in Hebräer 9,12 heißt es, dass Christus „ein für alle Mal“ in das himmlische Heiligtum eingegangen ist, als Er eine ewige Erlösung erfunden hatte, und in Kapitel 10,14-18 wird noch hinzugefügt, dass Sein Opfer „auf immerdar vollkommen macht“, und: „Wo aber eine Vergebung derselben [d. h. der Sünden] ist, da ist nicht mehr ein Opfer für die Sünde.“ Das heißt doch nichts anderes, als dass für Sünden, die einmal vergeben sind, kein erneutes Opfer mehr nötig ist. Zudem werden in Vers 17 die bereits zitierten Worte aus Jeremia 31,34 auf die heutige Zeit angewandt: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie [oder: durchaus nicht] mehr gedenken.“ Jeder darf Gott bei Seinem unfehlbaren Wort nehmen und darauf vertrauen, dass, wenn er Ihm seine Sünden aufrichtig und mit wirklicher Reue bekannt hat, sie auch völlig und für ewig vergeben sind.

Was ist mit den nicht bekannten Sünden?

Es gibt sicher keinen Menschen, der bei seiner Bekehrung alle begangenen Sünden bekannt hat. Diese Tatsache hat manche Gläubige in innerliche Nöte gebracht, weil sie dadurch Zweifel bekamen, ob Gott ihr Sündenbekenntnis akzeptiert hat. Aber sollte Gott die Schwachheit unseres Gedächtnisses nicht

kennen und berücksichtigen? Es kann daher bei der Bekehrung nicht auf ein lückenloses, vollkommenes Sündenbekenntnis ankommen, sondern auf die Aufrichtigkeit. Ein Zöllner, der einmal im Tempel zu Gott betete, sprach nur den einen Satz: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“ (Lk 18,13). Aber er konnte gerechtfertigt fortgehen, denn der Herr Jesus, der in sein Herz blickte, hatte gesehen, dass diese Worte in Aufrichtigkeit gesprochen worden waren. Und darauf kommt es bei Gott an. Wenn jemand ein Sündenbekenntnis vor Gott ablegt, bei dem er bestimmte Sünden bewusst ausspart, ist er nicht aufrichtig (vgl. Apg 8,21). Auf ein derartiges Scheinbekenntnis hin gibt es sicher keine Vergebung. Wenn aber das Bewusstsein, ein verlorener Sünder zu sein, zu einem rückhaltlosen Bekenntnis führt, dann mögen dem Gewissen nicht mehr alle Vergehungen gegenwärtig sein. Aber Gott vergibt nach Seinem eigenen, in 1. Johannes 1,9 niedergelegten Grundsatz: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (vgl. Kol 2,13).

Sünden vor und nach der Bekehrung

Die Vollkommenheit der Vergebung von Seiten Gottes erweist sich sowohl in ihrer ewigen Gültigkeit als auch in ihrer Vollständigkeit. Nicht nur die Sünden vor unserer Bekehrung sind vergeben, sondern

auch die, die wir später begehen. Als der Herr für uns starb, lag nicht nur der Zeitpunkt unserer Bekehrung, sondern unser ganzes Leben mit allen Sünden noch in ferner Zukunft. Wenn Er „unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat“ (1. Pet 2,24), dann können damit nur alle unsere Sünden gemeint sein, nicht allein diejenigen, die wir vor unserer Bekehrung begangen haben. Jeder, der an Ihn glaubt, darf darauf vertrauen, dass das Blut Christi von aller Sünde reinigt (1. Joh 1,7).

Daher ist die „Reinigung von seinen früheren Sünden“ (2. Pet 1,9) nicht auf die Sünden vor der Bekehrung beschränkt. Petrus spricht hier von Gläubigen, die sich wieder ihrem alten Leben zugewandt haben und dadurch zeigen, dass sie vergessen haben, welchen Preis Christus für die Reinigung von ihren Sünden bezahlen musste und wie abscheulich all die Sünden in Gottes Augen sind, die sie früher selbst begangen haben. Man vergleiche hierzu „den früheren Lebenswandel“ in Epheser 4,22. Ein aufrichtiger und treuer Jünger Christi schämt sich über die Dinge, die er als Ungläubiger begangen hat, und wird sich davor scheuen, wieder darin zurückzufallen (Röm 6,21).

Diese Bibelstellen zeigen uns jedoch, dass es durchaus nicht gleichgültig ist, wie wir nach unserer Bekehrung leben. Durch die neue Geburt haben wir neues, ewiges Leben und eine „neue Natur“ empfangen, die

nur einen Wunsch kennt: Gottes Willen zu tun. Demgegenüber ist und bleibt das Fleisch, die „alte Natur“, unverbesserlich böse. Leider sündigen wir auch als Gläubige noch zu oft, weil wir nicht wachsam genug sind, die Regungen unseres Fleisches zu verurteilen.

Wenn wir jedoch in Gedanken, Worten oder Taten in Sünde gefallen sind, wird nicht unser ewiges Heil infrage gestellt, wohl aber werden die Freude, der Segen und die Kraft unserer Gemeinschaft mit unserem Herrn und unserem Vater getrübt und geschwächt (vgl. Ps 32,3.4). Bekennen wir jedoch diese Sünden, so ist Gott gegenüber Christus treu und gegenüber uns, Seinen Kindern, gerecht, wenn Er uns unsere Sünden vergibt (1. Joh 1,9). Durch diese Vergebung werden die verloren gegangene Freude und der Genuss unserer Gemeinschaft mit dem Vater wieder hergestellt. Diese wiederholte Vergebung des Vaters gegenüber Seinen Kindern müssen wir also von der einmaligen ewigen Vergebung unterscheiden, die derjenige von Gott empfängt, der sich als verlorener Sünder erkannt hat und in Reue über seine Sünden zu dem Herrn Jesus kommt.

Bekennen wir als Christen unsere Sünden jedoch nicht, dann geraten wir in den von Petrus beschriebenen traurigen Zustand geistlicher Blindheit, Kurzsichtigkeit und Vergesslichkeit (2. Pet 1,9). Wenn jemand leichtfertig sagte: „Ich bin ja bekehrt und kann nicht mehr verloren gehen, deshalb ist es nicht

schlimm, wenn ich sündige“, – dann gäbe es tatsächlich Grund, an der Echtheit einer solchen „Bekehrung“ zu zweifeln.

„Gerettet so wie durchs Feuer“

Andererseits ist es eine unleugbare Tatsache, dass auch wahre Gläubige in schreckliche Sünden verfallen können. Einen solchen Fall sehen wir in 1. Korinther 5. Die Versammlung in Korinth musste diese Person, die Paulus nicht einmal mehr als „Bruder“, sondern als jemand bezeichnet, „der Bruder genannt wird“, aus ihrer Mitte ausschließen. Doch es handelte sich eindeutig um einen wahren Christen! Sonst hätte Paulus nicht schreiben können: „zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tag des Herrn Jesus.“ Der Betreffende kam zur Buße, und die Versammlung sollte ihm deshalb Liebe erweisen und ihm vergeben (2. Kor 2,6-10).

Was aber ist, wenn ein Christ in Sünde lebt und stirbt, ohne dass er zurechtgekommen ist? Ein solcher Fall liegt offenbar in 1. Korinther 11,29-32 vor. In der Versammlung zu Korinth hatten sich Verschiedene beim Mahl des Herrn sehr unwürdig verhalten, weil sie nicht daran gedacht hatten, dass Brot und Kelch Symbole des Todes ihres Herrn waren. Mehrere von ihnen hatten sich durch ihr unwürdiges Essen und Trinken Gottes Gericht zugezogen und waren krank

geworden. Andere waren sogar schon gestorben, weil sie den Herrn so verunehrt hatten, dass Er sie nicht länger auf der Erde lassen wollte. Ihr Tod hat jedoch nichts mit der ewigen Verdammnis zu tun, wie aus dem zweiten Teil von Vers 32 deutlich wird: „... damit wir nicht mit der Welt verurteilt werden.“ Die Menschen dieser Welt, die den Herrn Jesus verworfen haben, gehen einem ewigen Gericht entgegen, sie werden verurteilt. Doch wer durch den Glauben an den Erlöser errettet ist, kommt nicht ins Gericht. Aber er muss wissen, dass der Herr die Seinen züchtigt, wenn sie Seinen Willen missachten (vgl. 1. Pet 1,15ff.). Diese Züchtigung kann bis zum Tod führen. Ähnlich ist es mit der „Sünde zum Tod“ in 1. Johannes 5,16.17 (s. S. 109 „Sünde zum Tod“) und auch mit Ananias und Sapphira in Apostelgeschichte 5. In allen diesen Fällen handelt es sich um eine ernste Strafe Gottes für Ihn entehrende Sünden, ohne dass jedoch damit die ewige Errettung infrage gestellt würde. Gott sagt in einem solchen Fall gleichsam: „Ich will nicht, dass du mich weiterhin entehrst, deshalb nimm ich dich von der Erde weg zu mir!“

Auch die Worte in 1. Korinther 3,15: „gerettet ... wie durchs Feuer“ wollen keine Zweifel säen, als ob es auch Gläubige gibt, die diese „Feuerprobe“ nicht bestehen werden. Es heißt ja gerade, dass sogar jemand, dessen Werk verbrennt, doch gerettet wird! In diesem Abschnitt des Briefes geht es um den Dienst und den Bau am Haus Gottes, d. h. der Versammlung. Als